

## **Saisonaufakt: 105 Kilometern in drei Tagen**

Bisher hatte ich Snorre und Ratz nur geführt. Spaß hatte das keinen gemacht, denn alle paar Meter musste ich sie davon abhalten, die Köpfe ins Gras zu stecken.. An der letzten Abzweigung waren sie sich einig, abzubiegen, so dass ich all meine Kräfte aufbieten musste, um nicht an Snorres Zügeln und Ratz seinem Führstrick in die Richtung der Kanalwiese gezerrt zu werden. Denn dort standen sie seit Anfang der Weidesaison auf frischem Grün.



Gestern Abend hatte ich sie zurück auf den Hof geholt, wo sie in ihrem sonst nur im Winterhalbjahr genutzten Offenstall die Nacht verbracht hatten. So wollte ich sicherstellen, morgens rechtzeitig los zu kommen und nicht noch meine Pferde von der fast vier Kilometer weit entfernten Kanalwiese holen zu müssen.

Die beiden wären jedoch viel lieber auf der Weide geblieben. Das Heu in ihrem Offenstall hatten sie nur zerwühlt und kaum davon gefressen. Nach dem Grün der Weide, schmeckte es nicht mehr. Im Winter war die selbe Heuration meist in weniger als zwei Stunden weg gewesen, so dass ich den beiden zusätzlich immer einen Haufen mit Stroh anbot, damit sie gut (ohne Magengeschwüre) durch die Nacht kamen.

Auf dem Hof stieß dann auch Angela mit ihrem gesattelten Highlandpony Yaimie zu uns und half mir das Gepäck auf den Packsattel auf Ratz seinen Rücken zu laden und es dort zu befestigen.

Dies sollte nun endlich der erste Wanderritt der Saison werden. Wegen der Corona Pandemie hatten wir von der Umsetzung der ersten beiden Projekte Abstand genommen.

Eine halbe Stunde später standen wir auf einer von Kiefern umgebenen wilden Wiese und gönnten den Pferden und vor allem uns erst einmal eine Pause.

Die ersten zwei Kilometer waren geschafft.

Gut dreißig lagen noch vor uns.

Nach einer etwa zwanzigminütigen Fresspause saßen wir schließlich auf. Sofort sah Snorre dies als ein Zeichen zum Aufbruch zur Kanalwiese an. Ich musste ihn zurückhalten, nicht in deren Richtung los zu marschieren. Beim Umdrehen stand mir dann erst Ratz im Weg, um dann ins Führseil zu treten, so dass ich wieder absteigen musste, um alles neu zu sortieren. Nach dem erneuten Aufsteigen, musste ich abermals mit den beiden Ponys über das Wohin diskutieren.

Wo war all die Routine von den vielen hundert Kilometern aus den letzten Jahren geblieben?

Einziger Trost war, das kein Spaziergänger des Weges kam, um zu sagen:  
„Ihr macht das wohl zum ersten Mal?“

Als Angela mich schließlich fragte, ob es nicht einfacher wäre wieder umzukehren, hatte das schon etwas Verlockendes. Denn so richtig sicher, dass wir unser gut dreißig Kilometer entferntes Ziel in Neuenstall bei Jübar überhaupt erreichen würden, war ich mir nicht mehr.



Aber noch wollte ich mich nicht geschlagen geben.

Schließlich ging es doch los, in die richtige Richtung, obgleich meine Ponys bei jeder Kreuzung die eine Möglichkeit bot, zurück nach Hause abzubiegen, auf ihre Art und Weise die zuvor von Angela gestellte Frage stellten. Aber auch Angela wollte sich inzwischen nicht mehr geschlagen geben. Und so erwies es sich als hilfreich, sie an solchen Kreuzungen mit Yaimie einfach voraus zu schicken.



So schafften wir es im Schritt reitend bis nach Lessien zur Kieskuhle, an der wir die Pferde tränkten.

Nach einer Umrundung der Kieskuhle ließen wir die Pferde auf dem Osterfeuerplatz eine Viertelstunde grasen. Im Anschluss banden wir sie an, um selber Pause zu machen. Wir nahmen das Gepäck von Ratz herunter und im Nu brannte in der Feuerschale unter dem Wasserkocher ein kleines Feuer, um Kaffeewasser zu kochen.

Während die Pferde dösten, stärkten wir uns mit Instant-Cappuccino, Müsliriegeln, kleinen Salamis und Trockenobst.

Nachdem alles zusammen gepackt und das Gepäck wieder auf Ratz befestigt war, konnte es erneut los gehen. Gut zwei

Drittel der Strecke lagen noch vor uns. Für gewöhnlich versuche ich immer, erst nach der Hälfte der Tagesetappe eine größere Pause zu machen. Durch die Probleme am Anfang hatten wir das Gefühl gehabt, schon ewig unterwegs zu sein. Außerdem war der Platz wunderbar für eine Rast geeignet. Stress und Zweifel fielen während des Rastens von uns ab und wir brachen voller Zuversicht auf.

Weiter ging es zwischen Naturwiesen, Kieferwäldern und Feldern. Schon bald lud ein unbefestigter Weg zu einem Trab ein. Snorre und Ratz hatten sich mit ihrem Schicksal abgefunden und liefen ohne weiter die Richtung zu hinterfragen, so wie auf früheren Ritten als Reit- und Packpferd neben bzw. hintereinander. Und auch Yaimie hatte mit dem neben oder hinter sich laufenden Ratz, dessen Gepäck doch so ungewohnte Geräusche machte, keine Probleme.

Hinter Ehra ging es schließlich auf unbekanntem Wegen durch den Wald. Die für mich altbekannte Strecke nach Schneflingen hatten wir inzwischen verlassen. Unbefestigte Wege ermöglichten es, mehrere Kilometer durch zu traben.

Schnell kamen wir dem Ort Radenbeck näher. Laut Karte war dessen Umgehung nur mit mehreren Kilometern Umweg möglich und auch dann nur, wenn man für gut einen Kilometer die Bundesstraße B 244 benutzte. Allerdings gab es auf der Karte noch die beiden gut hundert Meter voneinander entfernten Feldwege. Wenn wir es irgendwie von dem einem zum anderen schaffen würden, dann hätten wir eine perfekte Umgehung von Radenbeck.

Der Wald endete. Voraus lag Radenbeck und zur Rechten führte der erste der beiden Feldwege gen Osten.

Ich entschied, das Wagnis einzugehen um uns das Stück Asphalt durch den Ort zu ersparen. Schlimmstenfalls mussten wir wieder hierher zurück, was ein paar hundert Meter umsonst bedeutet hätte.



Beim Abbiegen entdeckte ich den Fuchs in der Wiese.

„Da links, ein Fuchs!“, rief ich zu Angela.

„Ein Esel!“ bekam ich zur Antwort.

Ich schaute kurz zur anderen Seite und sah einen Esel friedlich aus einem Unterstand schauen. Dann sah ich wieder nach links, wo Meister Reinecke inzwischen die Flucht ergriff.

„Da läuft er!“ , rief ich zu Angela.

„Zwei Esel!“, antwortete sie.

Und richtig, da schaute inzwischen ein zweiter Esel aus dem knapp fünfzig Meter vom Weg entfernten Unterstand.

„Hast Du den Fuchs gesehen?“, fragte ich Angela.

„Nein, da ist aber noch ein Esel.“ antwortete sie.

Ich blickte zum Unterstand, aus dem noch ein Esel kam.

„Und noch einer!“, rief Angela.

Ich blickte nun zu dem Unterstand, von dem aus die vier Esel erst gemächlich im Schritt und dann immer schneller werdend, auf uns zu kamen. Der Zaun ihrer Weide verlief zur Rechten entlang des von uns eingeschlagenen Weges. Die Esel kamen von schräg hinten immer näher, wobei einer von ihnen inzwischen wild buckelnd galoppierte.

Da war zu viel für Yaimie, die mit der Flucht nach vorne versuchte, ihr Leben zu retten. Dies nahmen erst Ratz und dann Snorre als Zeichen, um durch zu starten. Ich fing an, die Kontrolle über mein Gespann zu verlieren. Ratz galoppierte inzwischen vorweg. Ob Snorre noch trabte oder auch schon galoppierte, kann ich gar nicht mehr sagen. Mit Mühe hielt ich den Führstrick, der den vor uns laufenden Ratz von einer gar so wilden Flucht zurück hielt.

Auf gar keinen Fall wollte ich ihn verlieren. Ich musste verhindern, dass er Angela und Yaimie in wilder Flucht nachsetzte, die beiden vielleicht sogar überholte oder es zu einer Kollision zwischen den Gepäckboxen an seinen Seiten und Yaimie kam.

Ich konnte Snorre zurück nehmen, ohne Ratz zu verlieren. Allerdings drängte er Snorre und mich dabei immer weiter nach links, in Richtung des dort verlaufenden Grabens. Schließlich kamen wir direkt am Graben zum Stehen. Ich blickte zurück in die Richtung der Esel. Diese waren ein ganzes Stück hinter uns. Dann sah ich nach vorne zu Angela, die gut vierzig Meter vor uns Yaimie zum Stehen gebracht hatte.

Auf halber Strecke zur Ihr hörte die Weide der Esel auf. Ich musste es also nur bis zu den beiden schaffen, um in „Sicherheit“ zu sein. Allerdings stand ich nun mit Snorre eingeklemt zwischen Ratz und dem Graben.

Ich versuchte, Ratz ein wenig bei Seite zu schicken, um mit Snorre wieder freie Bahn zu haben.

Dieser ließ sich allerdings kein Stück in Richtung der Esel bewegen, die nun keine zehn Meter von uns entfernt hinter dem Zaun standen und neugierig in unsere Richtung schauten.

Schließlich wollte sich Ratz doch in Bewegung setzen. Allerdings in die Richtung aus der wir gekommen waren. Abermals musste ich ihn beherzt zurück halten und er kam zum Stehen. Nun wurden wir aber von dem Führstrick in Richtung des Grabens gedrückt und Snorre wich langsam rückwärts in diesen zurück, bis wir schließlich unten im Graben zum Halten kamen. Dieser war zum Glück trocken. Ich blickte zu Ratz der nun von oben auf mich herab sah. Allerdings war er inzwischen wieder in Angelas Richtung ausgerichtet. Der Graben war gut einen Meter tief und das Gras an seinen Rändern recht hoch. So hoch jedenfalls, das die Esel dahinter aus Snorres Sichtfeld verschwunden zu sein schienen.

Ich beschloss, mir auch Ratz herunter in den Graben zu holen um in diesem in Richtung „Sicherheit“ zu reiten. Snorre marschierte bereitwillig los, wogegen Ratz es dann doch vorzog, von oben auf uns herabblickend an der Oberkante des Grabens zu folgen. So ging es mehrere Pferdelängen durch den Graben, bis schließlich ein Übergang über den Graben diesen versperrte. Da wäre ich, wenn überhaupt, nur mit Mini-Shettys drunter durch gekommen.

Ich ließ Snorre, die den Eseln gegenüberliegende Seite des Grabens, erklimmen. Nun folgte auch Ratz uns bereitwillig durch den Graben auf dieser Seite. Ich blickte mich um, in Richtung der Esel. Deren Weide lag inzwischen hinter uns. Am Übergang wartete Angela mit Yaimie auf mich. Den Übergang nutzend, querte ich den Graben zurück zu Angela auf den Feldweg.

Wieder vereint konnte es weiter gehen, wobei mir Angela eröffnete, das sie auf gar keinen Fall noch einmal an den Eseln vorbei diesen Weg zurück wollte.

Und tatsächlich gelangten wir über eine Brache, eine Pferdeweide umrundend, zu dem anderen Weg, der uns ans Ostende von Radenbeck führte. Da auf der Weide, mit unserem in Sichtkommen zwei Schecken wild auf und ab galoppierten, zogen wir es diesmal vor, rechtzeitig abzusteigen und zu führen.

An den abseits der Straße gelegenen Feldwegen fehlte es an Brücken, um über die, einst die Deutsch-Deutsche Grenze markierende, Ore von Niedersachsen nach Sachsen Anhalt zu kommen. So blieb uns hinter Radenbeck nichts anderes übrig, als unsere Pferde auf dem Radweg entlang der Straße gen Osten zu führen.

An deren Ende erreichten wir den Parkplatz von „Sonae Arauco“. Was ein wenig so klingt, wie ein schöner Ort zum Urlaub machen, ist in Wahrheit eine Spanplattenfabrik. Und der Parkplatz, auf dem fast zwei Dutzend LKW standen, glich ein wenig einer Autobahnraststätte. Falls also jemand von Euch schon immer einmal über eine Autobahnraststätte reiten wollte, dort kommt man diesem Eindruck schon einmal ziemlich nahe.

Wir waren jedenfalls glücklich, als wir auf der anderen Seite der Industrieanlage nach deren Umrundung wieder aufsitzen und in den Wald verschwinden konnten. In diesem luden uns unbefestigte Wege wieder einmal zum Traben ein, so das wir unser Tagesziel Neuenstall schnell erreichten.



Dort wurden wir schon von Ulrika, Bea und Beate erwartet. Nachdem die Pferde versorgt waren, gab es auch für uns bei Bea ein leckeres Abendessen. Schnell stand auch fest, das es eine kleine Hütte als Alternative zum Aufbau unseren Zeltes als Schlafplatz gab. Vor dem „zu Bettgehen“ verbrachten wir in dieser noch einen gemütlichen Abend mit Ulrika und Beate. In dessen Verlauf erzählte uns Ulrika schöne Geschichten aus Ihrer Zeit beim Zirkus und der dortigen Arbeit mit Elefanten.

Ich war wach geworden. Ich hörte das Quieken eines Pferdes. Außerdem musste ich auf „WC“. Ich krabbelte aus meinem Schlafsack und schlüpfte in meine Crocs, um erst aufs Plumpsklo zu gehen und dann nach den Pferden zu schauen. Auch wenn es zwei Uhr morgens war, war im Nordosten am Horizont ein Streifen Dämmerung zu sehen. Bis zur Sommersonnenwende waren es jetzt Anfang Juni nur noch wenige Tage. Ich musste an die weißen Nächte, von denen man in Petersburg und im Baltikum sprach, denken.

Bei den Pferden entdeckte ich, dass der E-Zaun um Yaimies Separee inzwischen eingerissen war und sie bei meinen Wallachen stand. Ich wollte den Zaun reparieren, um sie dann wieder zurück zu stellen.

Allerdings musste ich erst einmal den Strom ausgeschaltet bekommen. Ich machte mich auf die Suche nach dem Stromgerät, als ich sah, dass in Ulrikas Bauwagen das Licht anging. (Mehr Sesshaftigkeit als den Bauwagen ließ ihr früheres Leben beim Zirkus nicht zu).

\_\_\_\_\_ wird sie wohl gedacht haben, als sie im Dunklen schließlich auf mich in T-Shirt, Crocs und Schlüpfert stieß. Nachdem Angela, die sich gewundert hatte, warum ich so lange weg blieb, auch noch zu uns gestoßen war, war Yaimies Paddock schnell wieder repariert und Yaimie in diesen zurück gestellt.

Am nächsten Morgen gab es nach einer Dusche in Beas, für Besucher mit Duschen und Sauna eingerichteten Bauwagen, ein tolles Frühstück. Unvergesslich war Beas selbstgemachte Erdbeermarmelade. Wir waren gerade fertig mit Frühstück, als Maren, die Reitbeteiligung einer Miteinstellerin, zu uns stieß. Sie wollte uns auf unserem heutigen Rundritt als Reitgast mit Ratz begleiten.

Mit im Auto hatte sie den Reitsattel von Ratz, seine Trense und ein Pad. Außerdem hatte sie sich unterwegs von Angelas Tochter noch die Steigbügel von Angelas altem Sattel mitgeben lassen.

Wenige Tage zuvor war Angela mit dem Steigbügel ihres alten Sattels an ihrer Gartenpforte hängen geblieben, worauf der Steigbügel samt eingenähter Befestigung aus dem Sattel heraus riss. Nachdem klar war, das nicht mit einer kurzfristigen Reparatur zu rechnen war, hatte sie sich das selbe Sattelmodell kurzerhand neu gekauft. Die Tage vor dem Ritt hatte sie so gut es ging, versucht, die Bügel einzudrehen. Dennoch bereiteten ihr diese beim Reiten noch ziemliche Probleme. Deshalb hatte sie die Steigbügel des alten Sattels mitbringen lassen.

Nach Umbau der Steigbügel ging es ans Putzen und Satteln der Pferde, um dann zu einem Rundritt aufzubrechen. Dieser führte uns auf größtenteils unbefestigten Wegen in Richtung Brome. Uneinigkeit herrschte über die beiden kleinen Tiere, die für gut zwanzig Meter vor uns her liefen. Waren es Marderhunde?

Kurz vor Brome mussten wir die Pferde erst einmal von den Hirschlausfliegen befreien, die im letzten Waldstück blutsaugend über sie her gefallen waren. Von diesen befreit, ließen wir sie noch ein paar Minuten am Wegesrand grasen.

Weiter ging es zur Burg in Brome. Nachdem wir dort beim Burgkaffee nett fragten, fanden sich Plätze zum Anbinden der Pferde, so dass wir uns draußen sitzend, mit Blick auf die Pferde, mit Kaffee und leckerem Kuchen stärken konnten. In einem kurzen Gespräch mit einer der Bedienungen erfuhren wir, dass dies in den letzten Jahren zu Pfingsten so wohl nicht möglich gewesen wäre. Dieses Jahr jedoch sei der Publikumsverkehr wegen des vorausgegangenen coronabedingten Shutdowns noch sehr überschaubar. So hatte die Pandemie wenigstens einmal etwas Gutes.

Der Rückweg führte uns zum Großteil wieder durch den Wald, wobei wir an Wismar vorbei kamen. Welches in diesem Fall allerdings eine aus wenigen Häusern bestehende Siedlung in mitten des Waldes war.

Zurück in Neunstall mussten wir uns mit dem Absatteln und Abduschen der Pferde beeilen, denn bei unserer Ankunft hatten Ulrika und Bea schon den Grill angefeuert. Nach dem Versorgen der Pferde gesellten wir uns zu den beiden und ihrem Besuch und verbrachten noch einen netten Grillabend mit Ihnen.

Als Maren sich mit dem für den Rückritt nicht benötigten Sattelzeug im Auto auf den Heimweg gemacht hatte, schauten wir noch einmal nach den Pferden, um dann erschöpft, aber glücklich in unsere Schlafsäcke zu krabbeln.

Am nächsten morgen genossen wir noch einmal das Frühstück bei Bea im Garten. Viel zu schnell verflog an diesem Morgen die Zeit und so richtig Lust hatten wir wohl keine, nach Hause zu reiten. Das zumindest würde erklären, warum wir erst so spät los kamen.

In Radenbeck entschieden wir uns diesmal für die Route durch den Ort, ohne die Esel. Anders als wir, wollten die Pferde aber wieder nach Hause, weshalb wir flotter waren, als auf dem Hinritt.

Für Spannung sorgte ein Gullideckel an einem Feldweg, denn dieser fing mit unserer Annäherung an zu fauchen, woraufhin Snorre einen Sprung zur Seite machte. Für ihn war klar, das dort unten unter der Erde ein Drachen zum Leben erwachte, der nach langem Schlaf Hunger auf Pferdefleisch hatte. Ich ordnete hingegen das Fauchen, dem Landwirt der gut fünfzig Meter entfernt an seiner Beregnungsanlage arbeitet, zu.

Wer von uns wohl Recht hatte?

Schon zurück im heimischen Ausreitgelände, gab es einen weiteren Höhepunkt des Rittes.

Das Überqueren der 100 Kilometer Marke. Denn ursprünglich hatte ich die Route für einen Ritt geplant, der zum Erlangen des silbernen VFD Wanderreit-Leistungsabzeichen führen sollte. Für dieses muss man in drei zusammenhängenden Tagen 100 Kilometer reiten. Wegen der Corona Pandemie hatten wir dieses Projekt verschoben und statt dessen einen Testritt daraus gemacht.

An meinem Stall zeigte das GPS Gerät dann 105 Kilometer an, so das wir sicher sein konnten, die 100 geschafft zu haben. Angela hatte sich am Ortseingang von mir getrennt, um Yaimie direkt nach Hause zu bringen, um dann im Anschluss mit dem Fahrrad zu mir an den Stall zu kommen.

Dort wurden wir dann von Maren empfangen, die uns beim Abladen des Gepäcks, beim Absatteln und Abduschen der Pferde half. Während die Pferde noch ein wenig in der Sonne trockneten, gab es für uns Menschen dann zum Abschluss des gemeinsamen Abenteuers Kaffee und Kekse. Die Pferde bekamen dann noch auf meinem Pferdeanhänger jeder eine Portion Müsli. Mit dem Pferdehänger brachte ich sie zurück zur Kanalwiese, wo sie im fliegenden Galopp zurück in die Herde galoppierten.

Alles in allem war dies ein später, aber schöner Saisonauftakt.

Bedanken möchte ich mich bei Bea, Ulrika und Beate für die gastfreundliche Aufnahme. Es war auch schön, Maren wieder als Gastreiter dabei zu haben und ihr gebührt natürlich auch ein dickes Lob für das Mitbringen der Steigbügel und den herzlichen Empfang bei unserer Rückkehr.

Ganz zum Schluss möchte ich mich natürlich noch bei unseren Pferden bedanken, die diesen Ritt überhaupt erst möglich und nach den Startschwierigkeiten einen tollen Job gemacht hatten



## Nachfolge gesucht



Meine vor drei Jahren neu gekauften Vorderpacktaschen von Stowaway waren in dieser Zeit an knapp fünfzig Ritttagen am Pferd. Inzwischen haben sie erste Verschleißerscheinungen (Nähte fangen an auszureißen und im Boden der einen Seitentasche ist inzwischen ein kleines Loch.) Noch einmal möchte ich mir diese Packtaschen nicht kaufen. Mein anfängliche Begeisterung für sie ist inzwischen ein wenig verflogen. Im Großen und Ganzen sind für mich persönlich diese Taschen von der Auswahl des Materials und der Verarbeitung nicht stabil genug. Auch war ich nie wirklich zufrieden, wie sie sich an meinem Westernsattel befestigen ließen. Auf das eine oder andere Feature, z.B. Innentasche für das Handy und Lippenstifthalter, hätte der Hersteller meiner Meinung nach zu Gunsten stabileren Materials und besserer Verarbeitung verzichten sollen.

Auf kurz oder lang brauche ich Ersatz.  
Habt Ihr vielleicht ein Tipp für mich?

---

## Schleichwerbung



Nachdem unsere gebuchte und bereits angezahlte Frachtschiffreise nach Norwegen der Corona Pandemie zum Opfer gefallen war, mussten wir nach einer Alternative Ausschau halten, denn auf Urlaub zu Hause hatten wir keine Lust. Ein Bericht von Marion Sieg über den Urlaub mit ihren Pferden auf dem Kremserhof in Zermützel in Brandenburg hatte uns auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, dort in einem Schäfer- oder Zirkuswagen Urlaub zu machen.

Wir hatten Glück. Genau zu der Zeit, wo wir für die Frachtschiffreise Urlaub beantragt hatten, war einer der Schäferwagen frei.

So ging es also im Juli anstatt nach Norwegen nach Brandenburg. Dafür waren aber auch Yaimie und Snorre mit dabei. Dort machten wir durch sanft hügeliges Gelände tolle Ausritte durch ausgedehnte Buchenwälder und Heideflächen, entlang von Seen und des Flusses Rhin. Unvergesslich war der Ritt entlang des kilometerlangen Sonnenblumenfeldes und der entlang eines Teiches, den sich ein Biber aufgestaut hatte.

Als Abwechslung zum Reiten, machten wir auch eine Fahrradtour und gingen im Zermützel-See schwimmen. Als Monika und Marion aus Berlin uns besuchten, unternahmen wir mit ihnen einen Ausflug nach Rheinsberg zum Schloss.

Auch wenn es in dem Schäferwagen kuschelig war, gab es dort alles was wir brauchten. Z.B. Bett, Bettwäsche, Handtücher, Heizung, Kleiderschrank, Külschrank, Herd, Wasserkocher, Toaster. Kaffeebereiter, Spüle, Töpfe, Pfanne, Geschirr, Spülmittel, Trockentücher, Pfeffer, Salz, Öl, Servierten und elektrisches Licht.

Alles in allem war dies ein wunderschöner, kurzweiliger Urlaub.

Für alle die jetzt Neugierig geworden sind, hier der Link zur Internetseite vom Kremserhof:

<https://www.kremserhof.com/>

Und natürlich möchte ich Euch den Urlaubsbericht von Marion nicht vorenthalten:

<http://abenteuerritte.de/dokumente/Zermuetzel.pdf>